

Dr. Volker Kutschera

DAS SPIELZEUGMUSEUM IN SALZBURG

Das Salzburger Spielzeugmuseum ist als jüngstes „Kind“ des Museums Carolino Augusteum im historischen Salzburger Bürgerspital untergebracht, dessen Gründung auf Erzbischof Friedrich III. zurückgeht. Der Stiftungsbrief von 1327 widmete das Bürgerspital vor allem für arme, kranke und alte Bewohner der Salzachstadt. Der erste Spitalsbau entstand in engem Zusammenhang mit der 1350 geweihten Kirche St. Blasius. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts nahm das Pfründnerhaus mit seiner charakteristischen Arkadenfassade Gestalt an. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts folgte der zum Sigmundplatz zu gelegene Trakt und als letzter Bauteil schloß dann das sogenannte Stöckl den Hof zur Straße hin ab. Um 1900 verlor das historische Bürgerspital durch den Bau eines zeitgemäßen Altersheimes im Nonntal endgültig seine Bedeutung. Geschäftslokale zogen ein, Feuerwehr und Polizei bezogen Remisen und kurze Zeit gewann das Haus wieder seine alte Funktion: als Notlazarett.

Beim ersten Fliegerangriff auf Salzburg zerstörten im Herbst 1944 Bomben Teile des Arkadentraktes und des Verbindungsbaues zur Kirche. Nach dem Wiederaufbau widmete die Stadt das Bürgerspital für Zwecke des Museums. 1975 begannen die Sanierungs- und Adaptierungsarbeiten zur Einrichtung des Spielzeugmuseums im Bürgerspital, das im Mai 1978 eröffnet werden konnte. Leitender Architekt war Baurat Dipl.-Ing. Fritz Medicus.

Der Sammlungsbestand des Spielzeugmuseums basiert auf der größten ehemaligen Privatsammlung Österreichs, der Sammlung des Ehepaares Hugo und Gabriele Folk, die nicht nur in der Lage ist, rund 300 Jahre europäischer Spielzeuggeschichte in ihren wesentlichsten Stationen mit aussagekräftigen Exponaten nachzuzeichnen, sondern auch die wohl umfangreichste Kollektion spielbereiter Papiertheater in unserem Raume beinhaltet.

Zur Sammlung Folk gesellten sich wertvolle Einzelstücke aus dem Altbestand des Museums Carolinum Augusteum, die jedoch alleine keine Veranlassung zu einer eigenen Spielzeugabteilung gegeben hätten. Inzwischen kommt auch den Geschenken und Stiftungen Dritter längst grundlegende Bedeutung zu. So begründete etwa die Schenkung der Sammlung von Prof. Dr. Anton Held eine neue Abteilung im Rahmen des Spielzeugmuseums, die dem Thema „Spielen mit Physik“ gewidmet ist.

Die Konzeption des Museums, das aufgrund einer weitsichtigen Initiative der damaligen Direktorin des Salzburger Museums Carolino Augusteum, Senatsrat Dr. Friederike Proding, ins Leben gerufen wurde, gibt jedoch keineswegs nur den Sachgütern der Spielzeuggeschichte Raum: auch das lebendige Spielen hat hier eine Heimstatt und eine besondere Aufgabe. Es vermag nämlich jene locker-entspannte Atmosphäre zu schaffen, die es gerade jenen, die nicht von Hause aus gewöhnt sind, ein Museum zu besuchen, erheblich erleichtert, Zugang zu kulturellem Erleben zu finden. Spielen spannt auch Brücken für die jüngsten Besucher, auf denen diese vom Kontakt mit den gewohnten Dingen zum intuitiven Verstehen der historischen Spielsachen geleitet werden können.

So gab es von Anfang an im Spielzeugmuseum ein unmittelbar in die Schausammlung integriertes Spielzimmer zur freien Benutzung, zu dessen Angebot später noch zwei Tische mit Konstruktionsmaterial kamen, die auch die Spielbedürfnisse der Erwachsenen(!) zu befriedigen suchen. Eine Eisenbahnanlage, auf der mit Knopfdruck von den Besuchern selbst fünf Züge in Bewegung gesetzt werden können, ist längst erklärter Liebling der Gäste.

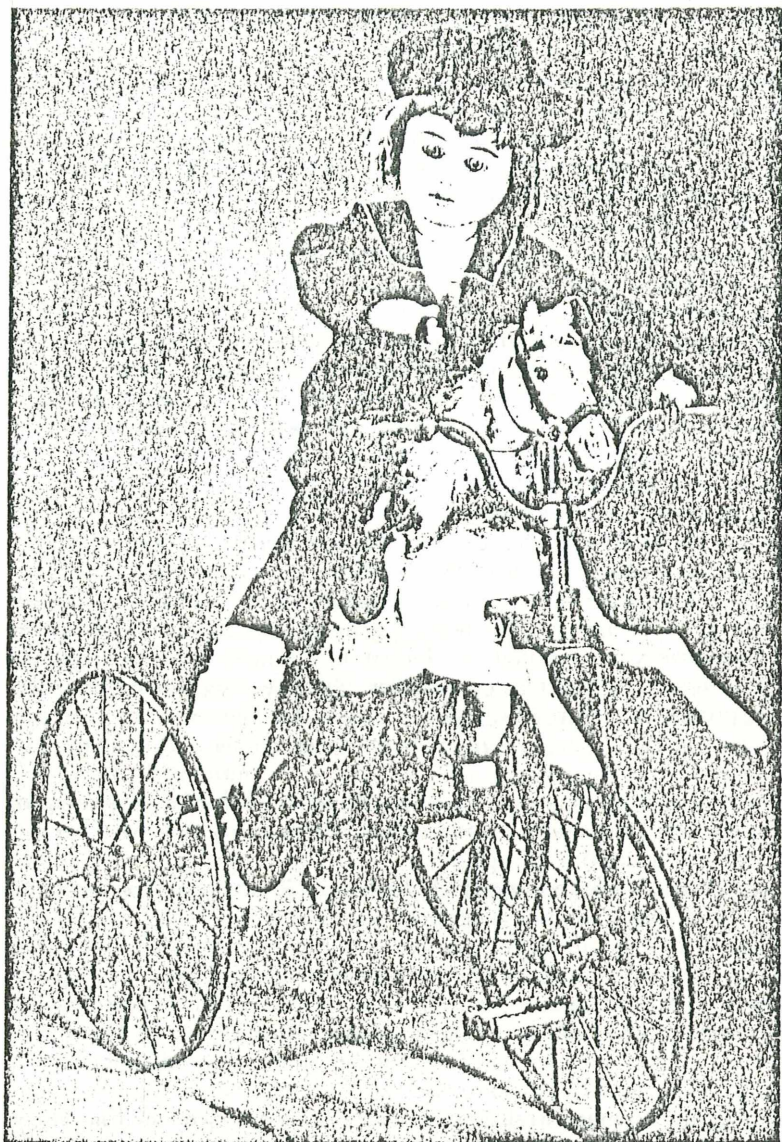
Zweimal in der Woche gibt es darüber hinaus besondere Veranstaltungen. Das Kasperltheater am Mittwochnachmittag ist seit fünf Jahren Salzburger Tradition geworden und die Spielnachmittage am Freitag — teils als „Spielkiste“ gemeinsam mit dem Salzburger Bildungswerk veranstaltet — bieten Gelegenheit zu vergnüglichen Spielseminaren für Eltern und Kinder. Die Themen reichen dabei vom Ausprobieren neuer Konstruktionsspiele bis hin zum Basteln mit Naturmaterial, zum Zapfenmandl-Bauen oder Gewürzsträußl-Binden.

Auch dem Rollenspiel, selbst Theaterspiel — nach Märchenvorlagen, die von der Spielgruppe gerade selbst erdacht wurden — wird bei den Spielnachmittagen Raum gegeben.

Grundlage für alles bildet jedoch der weitgefächerte, nach Sachgruppen geordnete historische Teil der Schausammlung.

Diese Art von Ordnung erwies sich — wie in anderen Spielzeugmuseen auch — als notwendig, da eine zeitliche Abfolge der Exponate allein bei der im 19. Jhdt. in alle Richtungen explodierenden Entwicklung der Spielzeugproduktion ins Chaos geführt hätte. Eine Sachgruppeneinteilung bietet zudem den Vorteil, bestimmte Erscheinungsformen von Spielsachen für phänomenologisch vergleichende Überlegungen handlicher zusammenstellen zu können. So bietet sich eine Einteilung nach Material an.

Im Zentrum der Sammlung Folk stehen die Holzspielsachen, die in ihrer Fülle und vielfältigen Herkunft unterstreichen, daß ihnen die besondere Sammlervorliebe von Frau Folk galt. Bereits in dieser Gruppe zeigt sich, wie verschieden die Standpunkte beim Betrachten dieser



*Französisches Räderpferd, um 1875, mit österreichischer
Armand-Marseille-Puppe.*

liebenswerten Dinge sein können. Es lohnt sich ebenso, ein Kapitel Handelsgeschichte an ihnen zu studieren und etwa das Verlagswesen und den Versand der Holzspielwaren mit seinen internationalen Verbindungen zu analysieren, wie auch einen Einblick in die oft gar nicht so rosigen Sozialstrukturen der Holzspielzeughersteller zu versuchen, die häufig von Not, Ausbeutung und Kinderarbeit gekennzeichnet waren. Jedoch auch stilgeschichtlich läßt sich anhand der Holzspielsachen eine Menge Interessantes entdecken. So wird zum Beispiel deutlich, daß die Grödener Schnitzer auf ihren Handelsfahrten nicht nur für den Export ihrer Produkte sorgten, sondern im Falle Rußlands regelrechte Schnitzschulen begründeten, so daß die „Handschrift“ der Grödener Schnitzer im Raume Sagorsk zu einer bis heute andauernden Tradition führte.

Reizvoll ist es auch, funktionell oder formal gleichartige Muster aus verschiedenen Regionen miteinander zu vergleichen.

Eine eigene Gruppe bilden die Spielsachen aus Ton, für die der Begriff Tonspielzeug zumeist durchaus im Doppelsinn des Wortes „Ton“ verstanden werden kann. Viele der gebrannten und oft glasierten Figürchen sind hohl und als Pfeife mit okarinaartigem Klang ausgebildet.

Selbstverständlich ist auch dem Spielzeug aus Zinn gebührender Raum in der Ausstellung gewidmet. Allerdings sind es vielmehr kulturgeschichtliche Figuren wie das Ensemble „Prater-Korso“, Postkutschen, Eisenbahnen oder sogar ein ganzer Zirkus, die die Vielfalt dieses Genres dokumentieren als die sonst so vielzitierten Zinnsoldaten. Letztere sind eigentlich nur in Form einer kleinen Patrouille von Kaiserjägern in Winteradjustierung mit Schiern und Zdarsky-Stöcken vertreten. Überhaupt verzichtet das Spielzeugmuseum bis auf ganz wenige Beispiele auf Kriegsspielzeug. Der Grund dafür liegt darin, daß dem Spielen mit Kriegsspielzeug eine wesentliche Qualität fehlt, die sonst bei allen möglichen anderen Spielen in Erscheinung tritt: es kommt zu keinem Prozeß des Ritualisierens, des erlernten Beherrschens einer im Spiel durchprobieren Situation. Sonst dürfte es längst keine Kriege mehr auf der Welt geben . . .

Spielzeug aus Blech leitete ein neues Kapitel in der Spielzeugherstellung ein. Seit Blech im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts nicht nur in Form gepreßt, sondern auch bedruckt werden konnte, entstand ein neuer Typ von Massenspielzeug, der häufig den Stand der technischen Entwicklung seiner Zeit wiedergibt oder kommentiert. Neben Blechautos, Aufziehvögeln, kleinen Automaten und Modellbaukästen waren es vor allem 2 Gruppen innerhalb des Blechspielzeugs, die eine sehr ausgeprägte eigenständige Entwicklung nahmen: die Modelleisenbahnen und das optische Spielzeug. Gerade die vielen aus Blech gefertigten Projektoren, die magischen Laternen, beweisen uns deutlich, daß die Bilder unseres Kinos in den Kinderzimmern der Jahrhundert-

wende das Laufen erlernten. Denn mit diesen Projektionsmaschinen sehr einfacher Bauart war es möglich, die Erfahrung der großen Serien zu nutzen, ohne sich dabei dem Anspruch technischer Perfektion in aller Konsequenz aussetzen zu müssen.

Papier ist auch geduldig, wenn es um das Herstellen von Spielzeug geht. Mit der Verfeinerung der Drucktechniken und der Möglichkeit des Mehrfarbendruckes entstanden eine Vielzahl von Ausschneidebögen, wie sie ihrem Wesen nach auch heute noch gebräuchlich sind. Die gefalzten, gefalteten und geklebten Spielereien ließen sich sogar „motorisieren“. Dies konnte etwa bei beweglichen Kamin-Bildern durch den Einsatz eines Windrades erreicht werden, das durch den aufsteigenden warmen Luftstrom in Rotation versetzt wurde. Wo solcher Antrieb nicht zur Verfügung stand, behalf man sich zum Beispiel mit dem Sandmotor, einem Schaufelrad, auf das aus einem Trichter Sand fließen konnte.

Sicherlich fallen die Papiertheater aus dem Rahmen dieser Gruppe. Man kann sie genauso als bloßes Spielzeug betrachten, wie auch als liebenswertes Vehikel zur Vermittlung literarisch-dramatischer Inhalte. Dabei fehlte es diesen kleinen Bühnen für Kinderstube und Salon keineswegs an kulturpolitischer Brisanz. Viele Stücke, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch nicht oder sehr selten durch die Maschen der Zensur schlüpfen konnten, fanden via Papiertheater unbehelligt ihre Verbreitung. So schlagartig der Siegeszug der kleinen Bühnen zu Ende des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts begann, so sang- und klanglos verschwinden sie wieder in der Versenkung, als das Drama des Ersten Weltkrieges alles, was man auf Papierbühnen darstellen konnte, harmlos erscheinen lassen mochte.

Alle Materialordnung hat ein Ende, wenn man die Welt der Puppen betritt, die alles für sich zu fordern schienen, was die Menschen ihrer Zeit eben auch für wert erachteten, sie zu umgeben. Hier gibt es wirklich ein Spiegelbild der Kultur- und Sozialgeschichte zu bewundern, das — wenn auch verkleinert — getreulich wiedergibt, wie man wohnte, wie man sich kleidete, welchen Hausrat man besaß und vieles andere mehr. Die Puppen selbst gehören als Abbild der Menschen gewiß zu den psychologisch aussagekräftigsten Zeugnissen ihrer Zeit. Es ist faszinierend zu beobachten, welche Wandlung das in den Puppen meist ideal wiedergegebene Bild vom Kind durch die Zeit erfährt.

Die jüngste Abteilung des Museums befaßt sich schließlich unter dem Titel „Spielen mit Physik“, mit dem Nachweis, daß auch im Forschen der gleiche spielerische Freiraum im Versuch und schließlich im Finden von Regeln aus Erfolg und Mißerfolg zugrunde liegt, wie dem ersten rastenden Spielen eines Kindes, das damit seine Umwelt in ihren verschiedenen Bedingungen im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen versucht. Zudem stellt sich in dieser Abteilung anhand von Beispielen der letzten 100 Jahre deutlich dar, daß seit jeher der Prozeß des Lernens

in der Physikstunde durch spielerische Elemente in der Anordnung demonstrativer Versuche beflügelt wurde.

So erschließt sich dem Besucher des Spielzeugmuseums kein einzelner vorgebahnter Weg durch die Geschichte und die Erscheinungsformen der Spielsachen von gestern, sondern eine Vielzahl individueller Pfade, auf denen man die Dinge von den verschiedensten Blickwinkeln aus betrachten kann, wobei auch Werte des Gemüts ihre Rolle spielen mögen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [19](#)

Autor(en)/Author(s): Kutschera Volker

Artikel/Article: [Das Spielzeugmuseum in Salzburg 36-41](#)